

Zeitschrift: Die Glocken von Mariastein
Herausgeber: Benediktiner von Mariastein
Band: 86 (2009)
Heft: 5

Vorwort: "Die Liebe hört niemals auf"
Autor: Sury, Peter von

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sechs Stichworte zu Paulus (5): «Die Liebe hört niemals auf»

Abt Peter von Sury

Das «Hohelied der Liebe», das Paulus im 13. Kapitel des 1. Korintherbriefes anstimmt, gehört zu den bevorzugten Texten, den Brautleute für ihre Hochzeit auswählen: «Wenn ich in den Sprachen der Engel redete, wenn ich alle Glaubenskraft besäße, wenn ich mein Leben dem Feuer übergäbe, hätte aber die Liebe nicht, so nützte es mir nichts.» Am Prediger liegt es, aus diesen poetischen Zeilen dem Brautpaar einen geistlichen Impuls mit auf den gemeinsamen Lebensweg zu geben. Doch dieses Unterfangen ist anspruchsvoller, als auf den ersten Blick vermutet werden könnte. Paulus umschreibt nämlich die als höchste Tugend dargestellte Liebe vorwiegend mit negativen Merkmalen, indem er sagt, was die Liebe *nicht* tut: «Sie ereifert sich nicht, sie prahlt nicht, sie bläht sich nicht auf. Sie handelt nicht ungehörig, sucht nicht ihren Vorteil, lässt sich nicht zum Zorn reizen, trägt das Böse nicht nach. Sie freut sich nicht über das Unrecht.»

Will der Apostel damit andeuten, dass es einfacher ist, die Liebe abzugrenzen gegen Haltungen und Handlungen, die mit ihr unvereinbar sind, anstatt sie inhaltlich zu definieren und damit auch einzugrenzen? Gleichzeitig vermeidet er alles, was dazu führen könnte, die Liebe mit oberflächlichen Gefühlen oder blasser Romantik zu verwechseln. Hier kommt ihm die griechische Sprache entgegen, die für das, was wir im Deutschen vieldeutig «Liebe» nennen, verschiedene Ausdrücke kennt, die eine feine Nuancierung ermöglichen: *agape* (so in 1 Kor 13), *eros*, *philia*. Des Paulus Hinweise über das Wesen der Liebe zeugen von Nüchternheit und Lebenser-

fahrung. Wie anspruchsvoll im Leben (nicht nur, aber auch) der Ehegatten ist beispielsweise seine Mahnung, dass die Liebe das Böse nicht nachträgt.

Vermutlich machte Paulus die Erfahrung, dass die Liebe auf Grenzenlosigkeit hin angelegt ist, dass ihr ein unendlicher Einfallsreichtum eigen ist und sie grundsätzlich alles will: «Sie erträgt alles, glaubt alles, hofft alles, hält allem stand. Die Liebe hört niemals auf.» Die Liebe ist die Gnadengabe, jenes *Charisma*, das alles und das Ganze umfasst.

Zitiert Paulus im «Hohenlied der Liebe» einen Text, den er bereits in seiner Jugend kannte, vielleicht sogar selbst verfasste, zu einer Zeit, als er von Jesus, dem gekreuzigten Messias, noch nichts wusste oder noch nichts wissen wollte? Jedenfalls fällt auf, dass weder von Jesus noch von Gott die Rede ist; vielmehr wird die Liebe dargestellt als ein in sich ruhender Wert, der den Menschen zur höchsten Erkenntnis führt und ihm, auch ohne ausdrückliche Nennung Gottes, Ewigkeitswert verleiht.

Erst im herrlichen 8. Kapitel des Römerbriefes nennt Paulus die Wurzel, aus der die Liebe ihre unerschöpfliche Lebenskraft bezieht. Mit einem einzigartigen Crescendo lässt er die Vollendung der Schöpfung gipfeln in einem Liebeshymnus. Darin fasst er seine Gedankengänge in einer Frage zusammen, deren Beantwortung ebenso einfach wie persönlich ist: «Was kann uns scheiden von der Liebe Christi? ... Alles überwinden wir durch den, der uns geliebt hat ... Nichts kann uns scheiden von der Liebe, die Gott uns geschenkt hat in Christus Jesus, unserem Herrn.»



Der Apostel Paulus. Mosaik in der Erzbischöflichen Kapelle, Ravenna